



othos rede

Am gestrigen Windstag hielt Oberst Otho vor seiner Residenz im "Kleinen Fürsten" eine flammende Ansprache, deren überaus zukunftsweisender Inhalt nun Wort für Wort von unserer Gazette für diejenigen unter uns abgedruckt wird, die zu ihrem und unserem Bedauern nicht zugegen sein konnten. Es war ein bewegter Moment, als Oberst Otho Urdorf von Svalltingen Bispelquell, der Gesandte unseres Kaisers Reno, sein Ansprache schloß, und lange noch hielten das "Hurra-Geschrei" und die Hochrufe an. Welch ein Lichtblick dieser Mann der Tat doch ist. Und es wird für unser aller Wohl nicht ohne Folgen bleiben, wage ich einmal zu behaupten. Nun, hier ist die Rede - für alle Ewigkeit festgehalten.

Svelltländer, freie Männer und Frauen, Geknechtete.

Hier stehe ich und spreche zu euch, denn ich hatte einen Traum! Mir träumte von einem Land, in dem jeder Mann und jede Frau das Recht hat, zu jagen und zu handeln. Ich träumte von einem Land, wo die Kinder auf den Wiesen spielen und junge Paare sich in die Wälder trauen können. Ich träumte von unserem Svelltland, dessen fette Weiden und endlose Ebenen unter einem strahlenden blauen Himmel liegen, der kein Blut fließen sieht und unter dem kein Weib um ihren Mann weinen muß.

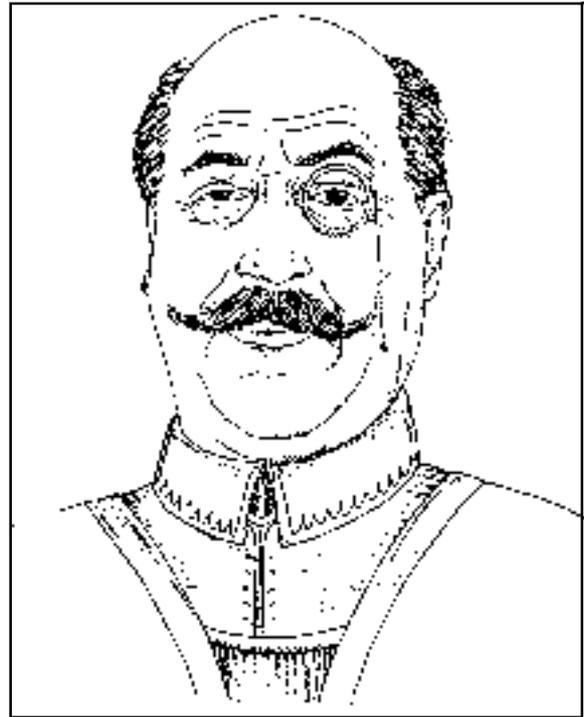
Ich hatte einen Traum, und darin waren wir frei und glücklich, und es gab genug zu essen, und Recht und Ordnung herrschten noch in der finstesten Kaschemme. Und kein Ork betrat ungebeten eine Schenke, kein Ork schändete unsere Frauen, kein Ork opferte unsere Kinder seinen

Götzen, kein Ork war und kein Ork würde mehr sein. Denn ich träumte von einem Land der Freiheit und des Friedens, von einem Land, wo Zwölfgötter in hohen Ehren stehen und die Tugenden der Siedlerzeit wieder hochgehalten werden. Ich träumte vom freien Kaiserreich Svelltland.

Svelltländer hört mich an. Ich träumte von einem Mann, der dies alles bewirken kann, wenn ihr es nur wollt. Ich träumte von einem Friedensbringer, von einem Rechtsetzer, von einem Mann der Tugend.

Und ich sah in meinem Traum den Mann, und sein Name war Reno. Kaiser Reno von Svelltland saß in diesem Traum auf einem Thron, und er herrschte über freie, zufriedene und glückliche Menschen, die seine Freunde, nicht seine Untertanen sind, anders als die Kaiser der anderen Reiche, die uns nur allzugern zur Stillung ihres Machthungers heranziehen wollen...

Svelltländer, ich träumte von einem stolzen, großartigen Volk - von euch, von einer Macht, die grenzenlos ist, wenn ihr nur den Mut findet, euch zu erheben und aufzustehen. Steht auf Svelltländer, denn der Kaiser wird euch rufen. Und dann folgen ihm die Scharen, und kein Ork wird jemals wieder unser Land betreten, kein Fremder uns Recht und Gesetz vorbeten, die wir selbst am besten zu halten wissen, so wie wir es schon immer getan haben. Besinnt euch!



Wußte mit seiner Rede die Lowanger Bürgerschaft zu begeistern:
Oberst Otho Urdorf von Svalltingen Bispelquell

Denkt an die Zeiten, in denen Eure Vorfahren mit nichts als Schwert und Pflug dieses Land nahmen und urbar machten. Seid tapfer, denn ihr tragt das Erbe tapferer Männer und Frauen in euch. Laßt dieses Erbe nicht verdorren und zertreten unter den Füßen der Schwarzpelze.

Ich hatte einen Traum. Und in diesem Traum war Kaiser Reno an eurer Spitze, und die Schwarzpelze lie-

In dieser Ausgabe

Harte Strafe Seite 3

Stadtmagister
beschuldigt Seite 7

Justiziar
zurueck Seite 12

Sp alt geschlossen Seite 14

fen heulend davon vor eurem ehrbaren Zorn, und es war Frieden und Freiheit in ganz Svelltland. Svelltländer, Männer, Frauen, ja auch ihr Kinder, horcht, wenn der Kaiser euch ruft. Er braucht euch, jeden von euch. Und dies kann schon morgen sein. Also wartet, und wenn es an der Zeit ist, dann wird mein Traum in Erfüllung gehen. Ich hatte einen Traum, und darin war mein Traum auch der eure. Und unser aller Traum ging in Erfüllung, weil wir fest daran geglaubt haben. Seht wie die Götter Reno in der Not gesandt haben. Seht, was die Orks an Leid gebracht haben. Und was geschieht? Es geschieht nichts! Die, die

euch regieren, sind unfähig, euch zurückzubringen, was ihr verloren habt. Ihr opfert euren Zehnt nicht den Göttern, sondern den Orks. Eure Ernte landet in den fetten Bäuchen blutigerer Monstren, die sich in maßloser Gier auf eure Frauen stürzen, eure Felder zertrampeln, euer Wild jagen und in den Ställen eure Kühe besteigen. Ich hatte einen Traum, und in diesem Traum war Kaiser Reno aufgestanden, und mit ihm seid ihr alle aufgestanden. Und dann war Frieden im Land, denn die Orks und jeder, der uns knechten wollte, sie wurden hinweggeschwemmt in eurem vereinten Streben nach Freiheit und Glück. Eure Kinder werden es

Euch danken. Alle Menschen streben nach Glück.

Und ihr, meine geliebten Svelltländer, ihr seid es, die es am meisten verdient haben. Reno liebt euch, glaubt mir. Hoch das Svelltland, hoch die Svelltländer, und ein Hoch unserem Kaiser Reno, der euch all dies bringen wird, so ihr ihn nur unterstützt in seinem frommen Wunsch. Hoch, hoch, hoch!

Mögen die Götter geben, mein Traum bleibt kein Traum. Glaubt an meinen Traum, denn dann werden Träume wahr.

Joppe "Krummfinger" ter Beuren

elfenmorde?!

Verehrte Leserschaft, es ist kaum zu glauben, aber wieder einmal sind in Lowangen Leichenteile aufgetaucht. Diesmal wurden ein Arm und ein Bein am 2. Tsa in der Nähe der Fuchsbrücke gefunden. Stadtgardist Sal Perigorn wurde daraufhin mit der Klärung der grausigen Funde betraut. Noch während dessen kam es in Bunte Flucht zu einem Aufruhr, da die dort lebenden Bürger plötzlich aufgrund mir unerklärlicher Argumente den Elfen die Schuld an den Leichen gaben. Es waren dort Parolen wie „Spitze Ohren, spitze Zähne“ zu hören. Die Menschen gar fast schon im Begriff, einige Elfen zu lynchen, welches aber durch das Eingreifen unserer Stadtwache verhindert werden konnte.

Sal Perigorn versuchte unterdessen mit der Hilfe meines Kollegen Genma ji Tendo und meiner Wenigkeit herauszufinden, wer oder was tatsächlich für die Toten verantwortlich war, denn wir alle drei mochten den Gerüchten, die uns zu Ohren gekommen waren, keinen rechten Glauben schenken. Gemeinsam fanden wir schließlich heraus, daß die Teile offenbar zu einem männlichen Leichnam mitt-

leren Alters gehörten und vor etwa einen Praioslauf vom übrigen Körper abgetrennt worden waren. Zudem schien der Mensch kein Bürger Lowangens gewesen zu sein, sondern offenbar auf Wanderschaft. Wir konnten an den Bißspuren an Arm und Bein und dem zersplitterten Knochen ebenfalls erkennen, daß dort wohl ein sehr großes, um nicht zu sagen riesiges Tier am Werke gewesen sein mußte; etwa in der Größe eines Drachen. So baten wir den Jäger Roland Karolus und den Zwerg Dolg, Sohn des Glod, um Hilfe, um weiteres herauszufinden und unserer Vermutung außerhalb der schützenden Stadtmauern nachzugehen. Unsere Gruppe brach sogleich am nächsten Morgen auf. Roland Karolus schlug die Richtung ein, von der er aus der Lowanger Lanze erfahren hatte, daß dort einmal ein Drache gesichtet worden sei. Wir fanden an diesem Tag allerdings nichts. Am nächsten Tage fanden wir anstatt dessen hingegen gleich zwei Dinge. Zum einen die Zeltstatt einer Orksippe - glücklicherweise weit von uns entfernt - und zum zweiten vermeinte unser Jäger, den Drachen gesichtet zu haben. Also folg-

ten wir weiter der eingeschlagenen Richtung. Am dritten Tage unserer Suche fanden wir wiederum nichts, und auch am vierten konnten wir keinerlei Anzeichen für die Anwesenheit eines Drachen finden. Jedoch wurde Roland Karolus bei der Jagd auf einen Orklandbären schwer verletzt. Er erlegte zwar den Bären, brach aber selbst im Kampf mit dem großen Tier zusammen. Nur seinem treuen Hund ist zu verdanken, daß wir ihn rechtzeitig fanden. Zum Glück erreichten wir am nächsten Morgen einen Weiler, in dem wir freundliche und entgegenkommende Aufnahme fanden. Dort sollte Karolus seine Verletzungen unter Genmas und meiner fachkundigen Aufsicht auskurieren. Da es dem verletzten jedoch auch nach einigen Tagen strengster Ruhe immer noch nicht gut genug ging, um weiterhin einen Drachen verfolgen zu können, mußten wir unverrichteter Dinge nach Lowangen zurückkehren. Somit ist leider immer noch ungeklärt, ob es nun einen Drachen gibt oder nicht.

Leetha Vomtmann

MEISTER XANDARESCH HART BESTRAFT

Selten nur fand eine Gerichtsverhandlung gegen einen Verbrecher derart viel Interesse in der Öffentlichkeit wie dies kürzlich beim Prozeß gegen Meister Xandaresch, Sohn des Sordolax, geschehen. Noch seltener kommt es hingegen vor, daß Verhandlungen gegen Delinquenten nicht unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden, wie es im vorliegenden Fall war. Wohl um der Bürgerschaft zu zeigen, welche Meinung die Obrigkeit zu einem Vorfall der Art, wie er hier zur Verhandlung anstand, hat, und wohl ebenso um ein Exempel zu statuieren, war auch Unbeteiligten an diesem Tage der Zutritt in die große Halle des Magistratsgebäudes gestattet.

Meister Xandaresch, juristisch vertreten durch die Geweihte unseres Herrn Phex, Ihre Gnaden Vivienne Treublatt, war angeklagt, in blutrünstiger Wut und blinder Mordlust einen rechtschaffenden Stadgardisten getötet sowie vier seiner Dienstkollegen auf schwerste verletzt zu haben. Wie ein Beserker sei er auf die Wachen losgegangen, wissen Augenzeugen zu berichten, und erst das Eingreifen von Magister Traviadan Oldenport, einem Ordensmitglied der Grauen Stäbe von Perricum, ist es zu verdanken, daß Meister Xandaresch unschädlich gemacht und in den Gewahrsam der Stadtgarde übergeben wurde, ehe er durch sein fanatisches Verhalten noch mehr Schaden anrichten konnte. Ankläger Querenius Okessa hatte es hiernach nicht schwer, das unentschuld bare Vergehen des Missetäters dem hohen Gericht darzulegen, zumal dieser keine nachvollziehbaren Gründe oder entschuld baren Motive für seine Verhaltensweise vorbringen konnte. Er habe wie aus einem inneren Zwang gehandelt, gab Meister

Xandaresch vor. Seine Verteidigerin gab darüber hinaus zu bedenken, daß der zwergische Steinmetz ein angesehen er Bürger Lowangens sei, der sich nicht nur einmal für die Belange der Stadt unter Gefährdung seines eigenen Lebens eingesetzt habe.

Doch alle Bemühungen Ihrer Gnaden, ihren Mandanten als tadellosen Bürger mit weißer Weste darzustellen, schienen nicht zu fruchten, zeigten sich doch die hohen Herren Richter unter Vorsitz von Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald unbeeindruckt von den Verdiensten des Handwerksmeisters. Schon glaubte man, Meister Okessa habe die Richter von seiner Darstellung der Dinge überzeugt, als die Dienerin Phexens eine Leumundszeugin aufrief, mit deren Aussage sich das Blatt zugunsten des Angeklagten zu wenden begann.

Magistra Caya Westfal, ihres Zeichens lehrende Meisterin an der Halle der Macht, wußte durchaus von Dingen magischer Natur zu berichten, die die Aussage Meister Xandareschs, er habe nicht aus eigenem, freien Willen ge-

handelt, untermauerten. Fürwahr, so die Magistra, gäbe es eine Thesis, die den Willen einer Person zu unterwerfen vermag und ihn sich blindlings auf Umstehende stürzen ließ, mit der festen Absicht, diese zu töten. Als dann Frau Treublatt auch recht glaubhaft darlegen konnte, daß Meister Xandaresch kurz vor dem Vorfall einer Magierin der sogenannten rechten Hand begegnet war (eben solche Damen und Herren Magister, die sich sehr wohl auf die Anwendung einer derartigen Formel verstehen können), schwanden die so lückenlos von Meister Querenius Okessa vorgetragenen Indizien, die für einen durch unbeherrschbare Gemüteserregung des Zwergen hervorgegangenen Totschlag sprachen.

Mit Spannung erwarten die Anwesenden das Urteil des Gerichts, das nach einer außergewöhnlich langen Beratung der hohen Herren vom Stadtmagister Thorhald verlesen wurde. Außergewöhnlich hoch fiel dann auch die Bestrafung aus: 500 Dukaten als Wiedergutmachung waren von Meister Xandaresch an die Stadtkasse und die Gardisten - respektive deren Hinterbliebenen - zu zahlen. Zudem wurde ihm auf fünf Jahre verboten, Waffen gleich welcher Art - ausgenommen solche, die er zur weiteren Ausübung seiner Profession benötigt - innerhalb der Tore Lowangens zu tragen. Eine wahrhaft schwere Strafe für einen Angehörigen des kleinen Volkes! Bleibt Herrn Xandaresch nur die Hoffnung, seinen Namen durch mutige Taten im Sinne der Stadt wieder reinzuwaschen und seine verlorene Ehre wieder herzustellen.

Ulfert Wedenhag

In tiefer Trauer

Magister Eolan, Großmeister des ODL, gab seine Existenz zum Wohle seiner Mitmenschen. Er war ein kompetenter Kollege und gerechter Vorgesetzter. Wir werden nie aufhören, durch das Beispiel, das er uns gab, mehr über uns selbst zu lernen. Auch wenn die meisten von uns ihn nicht erreichen können, war es für uns ein hohes Privileg, beiwohnen zu dürfen, wie er selbst es oft und ohne Mühen übertroffen hat.

Im Name aller Ordensmitglieder der hiesigen Provinz und im besonderen des Provinzkapitels zu Lowangen

Silanor Faralon, Großjustiziar und stellvertretender Großmeister des ODL zu Lowangen, Mag. ex.

GOLDFIEBER teil II

Verehrte Leser, die Lowanger Lanze ist stolz darauf, Ihnen an dieser Stelle die Fortsetzung der Tagebuchaufzeichnungen der Herrn N'Grosz Atuin über die Ereignisse im vergangenen Ingerimm präsentieren zu können, die uns bei Drucklegung der letzten Ausgabe unserer Gazette noch nicht zur Verfügung standen.

... Schon nach wenigen Schritten stehen wir vor einer massiven Felswand. Sollte dies eine Sackgasse sein? Ist doch der rechte Gang der richtige? "Eine Falltüre!" ruft Xandaresch erstaunt, "hier sind wir richtig!" In diesem Augenblick greift er auch schon nach dem Eisenring im Boden und zieht die Luke auf. Im Schein unserer Fackeln können wir eine Leiter erkennen, die in die Tiefe führt. Navarium schiebt sich an uns vorbei, in die Richtung des Abstieges: "Wir sollten uns beeilen, wer weiß, wie nahe unsere Verfolger schon sind". Eilig steigen wir die Leiter hinunter und stehen in einem Felstunnel. Die Wände sind mit groben Werkzeug aus dem Stein geschlagen worden, und die Decke ist recht niedrig. Bis auf Xandaresch kann von uns keiner aufrecht stehen. Vorsichtig ziehe ich die Leiter unter der Öffnung weg. "Jetzt kann uns niemand mehr folgen!" Schon nach ein paar Schritt stehen wir erneut vor einer Leiter, die wieder nach oben führt. Wir sind am Ziel", Eliana wird schon ganz unruhig, "jetzt haben wir es bald geschafft". Schnell, ohne die nötige Vorsicht walten zu lassen, steigen wir die Leiter hoch. Den Anfang macht Navarium. Er stößt eine Luke auf und verschwindet in der Dunkelheit. Nachdem wir alle die Leiter erklimmen haben, erkennen wir im Schein unserer Lichtquellen einen ungewöhnlich geformten Raum mit fünf Türen. Auf jeder Tür steht eine Zahl von Eins bis Fünf. Kari schaut uns fragend an: "Aber welche ist denn jetzt die richtige?" Das ist wohl eine gute Frage. "Wir sollten uns schnell entscheiden, die Finsternis dieses Ber-

ges macht mich schon ganz schweremütig" drängelt die Jägerin. Kari dreht sich abrupt zu der fünften Tür um: "Wir sollten diese hier nehmen. Diese ganzen Diskussionen halten uns doch nur auf. Hier ist eine Tür so gut wie die andere." Schon geht sie auf die Türe zu und legt ihre Hand auf die Klinke. "Na gut", seufzt Xandaresch, zieht seine Axt und stellt sich schräg hinter Kari, "dann laßt uns den Schatz mal heben". Leise und vorsichtig drückt Kari die Klinke herunter, kein Laut ertönt. Ohne ein Geräusch schwingt die Tür beiseite und gibt den Blick auf einen kleinen dunklen Raum frei. Xandaresch hält seine Fackel durch die Tür. Der Raum ist augenscheinlich leer. Leer bis auf ein rotes Pentagramm auf dem Boden. Bei den Göttern, ich kann die Gefahr fast riechen. Doch noch bevor ich meinen Freunden eine Warnung zurufen kann, beginnt die Luft über dem Pentagramm bereits zu flirren. Plötzlich, ohne weitere Vorzeichen, schwebt etwa einen halben Schritt über dem Boden ein Shruuf! Es muß ein Shruuf sein. Ich habe schon einiges über diese Dämonen gelesen, und ich weiß um ihre Kampfkraft. Wie gelähmt stehen Kari und Xandaresch vor dem Ungeheuer, unfähig sich zu bewegen. Plötzlich ein Schrei hinter mir: "Nimm dies, du dämonische Kreatur!" Auf Navariums Bogen liegt schon ein Pfeil, der in diesem Moment mit einem leisen Zischen abgeschossen wird und mit einem lauten Klatschen in den Leib des Dämons fährt. Dies ist wie ein Startschuß für uns. Xandaresch hebt seine Axt mit verzerrtem Gesicht: "Für Angrosch!" und stürzt sich auf die niederhöllische Kreatur. Kari bringt sich mit einem Sprung aus der Gefahrenzone, und auch Eliana weicht zurück. Tausend Gedanken schießen mir durch den Kopf, doch ein einziger kristallisiert sich deutlich hervor: Dämonen sind nur mit magischen und geweihten

Waffen zu verletzen. "Für Rondra!" schreie ich und werfe der Kreatur meinen Stab entgegen. Noch in der Luft verwandelt sich mein Zauberstab in ein gleißendes Flammenschwert und beginnt, mit schnellen Schlägen auf den Shruuf einzudrängen. Immer und immer wieder attackiert das Monster Xandaresch. Doch der tapfere, kleine Zwerg hält dem Ungeheuer noch wacker stand. Doch es kann nur eine Frage der Zeit sein, bis diese dämonische Wesenheit die Deckung meines Kameraden durchdringt und er verloren ist. Immer aggressiver lenke ich mein Flammenschwert gegen den Shruuf. In kurzen Abständen wird der Körper durch die Einschläge Navariums und Elianas Pfeilen erschüttert. Lange kann ich diesen Kampf nicht mehr aufrecht erhalten, mir schwinden zusehens meine astralen Kräfte. Noch zwei Attacken und ich verliere die Kontrolle über mein Flammenschwert. Wir sind verloren! So kurz vor dem Ziel scheitern wir an einem unseligen Kampf dämon. Doch plötzlich geht ein deutliches Beben durch den Körper des Shruufs. Er stößt einen unirdischen Schrei aus, und plötzlich ist der Raum erfüllt von schwarzem Rauch und einem süßlichen Gestank nach Tod und Verwesung. Mit zahlreichen Wunden überdeckt tritt Xandaresch aus dem Raum: "Das verdammte Mistvieh ist wieder da, wo es hingehört! Und wir werden jetzt zurück zur Weggabelung gehen und den rechten Tunnel einschlagen." Ohne unsere Antwort abzuwarten, trottet er zu der Luke im Boden und steigt die Leiter hinab. Navarium schaut mich besorgt an: "Ob dem kleinen Mann jetzt ein seelischer Schaden entstanden ist? Ich habe davon gehört, daß Zwerge recht labil sein sollen." Unsicher zucke ich mit den Schultern: "Wer weiß? Aber wir sollten ihm auf jeden Fall schnell folgen". Der Weg durch den Stollen ist schnell

zurückgelegt, und an der Weggabelung treffen wir wieder auf Xandaresch, der vor dem rechten Gang auf uns wartet.

Nach zwei Irrtümern und einer Menge Glück dabei, muß dieser Gang jetzt der richtige sein, oder wir haben ein größeres Problem, als wir bisher angenommen hatten.

Angeführt von Xandaresch betreten wir den Gang. Schon nach wenigen Schritten fällt der Schein der Fackeln auf eine Steintafel an der rechten Wand. Xandaresch hält seine Fackel näher an die Tafel: "Hier steht etwas geschrieben. Hört sich nach einem Orakelspruch an: Bis hierher seid Ihr gekommen, doch nun steht Euch die Prüfung der Götter bevor. Nur der Demütige wird einen Weg finden". Haha, das ist nicht schwer. Dieser Spruch erinnert mich an eine Geschichte, die meine Großmutter mir früher oft erzählt hat, die Geschichte heißt "Rondrians letzter Kreuzug". In dieser Geschichte war der Held Rondrian auf der Suche nach einem göttlichen Artefakt, einem Kelch der Göttin Rahja. Als er den Eingang zu der geheimen Höhle gefunden hatte, mußte er eine ähnliche Prüfung bestehen. Anscheinend wurde der Baumeister dieser Höhlen von der Geschichte angeregt. Ich wende mich also an meine Freunde: "Wir müssen auf den Knien durch diesen Teil des Ganges rutschen." Erstaunt mustert mich Xandaresch. "Nein, Xandaresch, du kannst weiter aufrecht gehen. Fragt mich nicht wieso, es ist eine Art Eingebung, folgt mir nur".

Auf Händen und Knien rutschend mache ich mich auf den Weg. Ein Schritt, zwei Schritt, noch ist nichts passiert. Nach weiteren fünf Schritten erreiche ich eine Schwelle. Erschöpft und, was am schlimmsten ist, völlig verdreht richte ich mich wieder auf. Mir ist nichts passiert. Auf die gleiche Art und Weise erreichen mich dann auch meine Gefährten. Die erste Gefahr ist überwunden. Xandaresch übernimmt jetzt wieder die Führung der Gruppe. Nach weiteren 20 bis 30 Schritt bleibt er ste-

hen und ruft überrascht: "Eine Treppe, hier führt eine Treppe hinab! Und hier ist auch wieder eine Tafel mit Schriftzeichen. Hier steht: Treppe der Götter."

Nun ja, das ist jetzt etwas neues, da kann auch ich mit der alten Geschichte nicht mehr weiterhelfen. Kari stellt sich an die oberste Treppe und fängt an zu zählen: "...zehn, elf, zwölf. Es sind zwölf Treppenstufen, für jeden unserer Götter eine. Wenn jede Stufe für eine Gottheit steht, welche Stufe wollen wir dann nicht betreten?" Navarium macht einen leicht verwirrten Eindruck: "Das sind doch bloß Stufen! Was haben denn zwölf Stufen mitten in einem Berg mit euren Göttern zu tun?". "Boron", Eliana tritt auf die erste Stufe, "mit Boron möchte ich im Moment nichts zu tun bekommen. Ich möchte noch weiterleben. Boron ist der fünfte Gott." Ohne auf eine Erwiderung von uns zu warten, betritt sie die zweite Stufe und dann die dritte. "Ich werde einfach nicht auf die fünfte Stufe treten, weil ich jetzt mit Boron nichts zu tun haben möchte". Wir hören wie die Jägerin die Stufen hinabsteigt. Leise zähle ich die Schritte mit. Nachdem ich elf Schritte zählen konnte, ruft die Jägerin von unten: "Ich bin da, mir ist nichts passiert!" Ich hoffe, der Gott der Schlafes und des Todes wird unsere Reaktion hier nicht als Schmähung empfinden, denn mit ihm möchte ich es mir wirklich nicht verderben, aber nach dem Vorbild Elianas machen wir uns jetzt alle auf den Weg und kommen unversehrt am Ende der Treppe an.

Bisher sind wir an den Fallen dieses Ganges ja noch gut vorbeigekommen. Ich hoffe, dies bleibt weiterhin so. Nachdem sich Xandaresch wieder an die Spitze unseres Zuges gestellt hat, gehen wir weiter den Gang entlang. Doch auch diesmal müssen wir nicht weit gehen, bevor wir wieder vor einem Hindernis stehen. Schon nach wenigen Schritten bleibt der kleine Zwerg stehen. "Hier geht es nicht weiter!" Was soll das denn jetzt heißen? Neugierig schließe ich

zur Spitze des Zuges auf. Der Gang findet dort ein jähes Ende. Vor uns erstreckt sich eine wohl 10 Schritt breite, bodenlose Schlucht. Nur ein Seil über unseren Köpfen verbindet unsere Seite, mit dem gegenüberliegenden Teil der Schlucht. Nun, das sollte nicht weiter schwer sein. Kurzentschlossen packt Kari das Seil, zieht sich daran hoch und hangelt, eine Hand vor die andere setzend, über die Schlucht. Auf der anderen Seite angekommen dreht sie sich um und schaut uns auffordernd entgegen: "Was ist los, ihr Angsthasen?" Nun, ich schätze, genau das kann sich Xandaresch nicht gefallen lassen. Ohne weiter zu zögern, greift auch er nach dem Seil. Nach zwei Sprüngen ist es ihm dann endlich gelungen, das Seil zu packen, und mit wilden Schwenkbewegungen legt auch er den Weg über die Schlucht zurück. Navarium schaut sich kurz zu mir um, nickt mit dem Kopf und ergreift dann auch das Seil. Kurz danach mache ich mich auch auf den Weg über die Schlucht. Das Seil fühlt sich trocken und spröde an, doch unter meinem Gewicht scheint es nicht im geringsten zu leiden. Wo genau das Seil an den beiden Höhleneingängen befestigt ist, haben wir nicht untersucht. Seltsam, mitten über der Schlucht muß ich darüber nachdenken, wieso uns diese Nachlässigkeit unterlaufen ist. Zögernd halte ich inne und drehe meinen Kopf langsam über meine Schulter nach hinten. Eliana steht noch im Gang und hat bereits mit einer Hand das Seil ergriffen. Nun, ich sollte auf die Baumeister dieses Überganges vertrauen und meinen Weg fortsetzen. Langsam werden mir meine Arme auch lang, und ich kann meine Finger kaum noch spüren. Mit einigen kräftigen Griffen bringe ich das letzte Stück des Weges noch hinter mich und werde an der anderen Seite von Navarium mit festem Griff auf den Gang gezogen. Erleichtert lehne ich mich an den Fels und schaue zu, wie sich Eliana mit kräftig ausholenden Bewegungen schnell am Seil entlang hangelt. Das

wäre geschafft. Prüfend schaue ich erneut auf die andere Seite. Nichts regt sich. Vorsichtig schaue ich auch in den Abgrund, doch außer Schwärze ist dort nichts zu sehen. Beunruhigt wende ich mich an die anderen. "Das war zu einfach!" Xandaresch schaut mich an und zuckt mit den Schultern. "Na und, laßt uns weitergehen." Erneut zündet er sich eine Fackel an und leuchtet damit in den Gang. "Wir müßten eigentlich bald da sein, es kribbelt mir so in den Fingern." Langsam geht der kleine Streiter in den Gang. Navarium dreht sich zu mir um: "Was an den Fingern kribbelt, wird Dreck sein, weil er sie schon lange nicht mehr gewaschen hat." Dann betritt auch er den Gang, und zusammen dringen wir tiefer in den Berg ein.

Nach etwa 50 Schritt stehen wir erneut vor einem Hindernis. Eine einfache Holztüre mit einer brüchigen, alten Holzklinke. Vorsichtig öffnet Xandaresch die Tür. Ganz langsam drückt er sie auf, und Navarium zielt mit seinem Bogen in den Raum. Uns eröffnet sich ein beeindruckendes Schauspiel. Die Höhe ist wohl 10 mal 20 Schritt groß, doch beeindruckt sie durch eine schier endlose Höhe. Dies ist nur eine Redewendung, denn ich weiß sehr wohl, daß wir uns nicht tiefer als 100 bis 200 Schritt unter der Erde befinden können. Und doch erscheint das Dunkel über unseren Köpfen so unendlich zu sein wie der nächtliche Sternenhimmel. Inmitten der Höhle steht ein zwölfeckiger Steinquader aufrecht im Raum. Seine Höhe mag wohl drei Schritt betragen. Nach allen Seiten sichernd betreten wir die Höhle. Sie ist leicht überschaubar, so daß wir unsere Waffen schon nach kurzer Zeit wegstecken und damit beginnen, den Steinquader genauer zu untersuchen. "Hier steht etwas!" Eliana wischt mit ihrer Hand den Staub von einer Seite des Steines. Hier steht: "Für die größten Helden eines Zeitalters." Fragend schaut sie mich an: "Magus, was mag das bedeuten?" "Tut mir leid, Eliana, ich habe keine Ahnung." Ich hasse es,

solche Antworten geben zu müssen, aber ich habe wirklich keine Ahnung, worum es hier gehen könnte. Doch plötzlich ist der ganze Raum in ein strahlend helles Licht getaucht. Geblendet reißen wir die Arme schützend vor die Augen. Der Steinquader ist verschwunden. Dort, wo er einmal war, steht nun eine weiße Rüstung, die in grellem Licht leuchtet. Bei Rondra, was mag dies für eine Rüstung sein? Auf einmal erbebt die gesamte Höhle unter einer mächtigen Stimme:

"Es sind dunkle Zeiten angebrochen. Es wird viele Waffe brauchen, um den Verderber zu stellen. Einer der größten Helden dieses Zeitalters soll diese Rüstung tragen, auf daß sie ihn vor den Waffen der Finsternis schützen und bewahren mag!"

So plötzlich, wie das grelle, weiße Licht erschienen ist, so plötzlich verschwindet es auch, und wir stehen wieder in der vom trüben Licht der Fackeln erhellten Höhle. Vor uns erhebt sich der zwölfeckige Steinquader mit der Inschrift. Von dem Sprecher oder der Rüstung ist nichts mehr zu sehen oder zu hören...

Hier soll meine Erzählung jetzt enden. Nach diesem Erlebnis waren wir alle froh, diesen Ort wieder verlassen zu können. Auf unserem Weg zurück nach Lowangen haben wir noch einige der Schatzsucher getroffen. Wir haben ihnen die Geschichte erzählt, die uns widerfahren ist. Manche glaubten uns, manche sind weitergezogen. Einige von ihnen sind nie mehr wiedergekehrt.

Doch diese Begebenheiten sollen nicht im Geheimen bleiben. Alle wichtigen Tempel und Institutionen Aventuriens bekommen von mir einen genauen Bericht über die Höhle, auf daß dieses mächtige, unleugbar göttliche Artefakt auch seinen wahren Träger findet.

Wir danken Herrn Atuin, daß er uns diese aufschlußreichen Aufzeichnungen zwecks Veröffentlichung zur Verfügung stellte.

in kürze

NEUER SEKRETÄR

Auf seiner außerordentlichen Versammlung am 13. Boron kürte der Gildenrat nun endlich einen Nachfolger des zurückgetretenen Sekretärs für Wehrwesen. Seinerzeit nur knapp bei der vorhergehenden Wahl gescheitert, besetzt fortan, nicht zuletzt durch die wortgewaltige Unterstützung von Valpo Andernyd, Gildenmeister der Heiler und Medici, während der Beratungen des Rates, Hagen von Morgenbach das bisher vakante Amt. Böse Zungen behaupten zwar, er habe seine Ernennung nur dem Umstand zu verdanken, daß in der Kürze der Zeit kein anderer geeigneter Bewerber gefunden werden konnte, doch die Lowanger Lanze ist der festen Überzeugung, daß diese Zweifler schon in Kürze Lügen gestraft werden. Im übrigen verweisen wir auf die nächste Ausgabe unseres Blattes, in der wir den neuen Amtsinhaber der Öffentlichkeit vorstellen werden.

Ulfert Wedenhag

BERICHTERSTATTERIN ANGEGRIFFEN

In der Metropole des Sveltlandes herrschen rauhe Sitten. Dies mußte unsere Mitarbeiterin Rilanja Olbertzheim erfahren, als sie sich daran machte, die Hintergründe jenes Angriffes auf Rudar Brandsig zu klären, von dem in der letzten Ausgabe unserer Gazette zu lesen war. Als sie eines späten Abends durch die Straßen eilte, wurde sie von mehreren Maskierten überfallen und tätlich angegriffen. Wenn sie sich auch noch des Besitzes ihrer meisten Zähne erfreuen kann, so wurden doch andere Körperteile ärger in Mitleidenschaft gezogen. Zwei Rippen sind gebrochen, ebenso ähnelt das Gesicht unserer Schreiberin im Moment eher einer vetrockneten Feige. Die Redaktion wünscht ihr auf diesem Wege gute Besserung.

BÜRGER HILFT DER WACHE

Unser geschätzter Mitbürger und Handelsherr Roul Swerenson hat der Stadtwache aus Besorgnis über die Sicherheit Lowangens völlig uneigennützig zwei neuwertige Schwerter aus seinem Besitz als Spende zukommen lassen. Die gerade verstärkte Wache kann jede Unterstützung - auch solche - zur Zeit sehr gut gebrauchen. Immerhin gilt es, auch die Waren der Händler vor unberechtigtem Zugriff zu schützen.

Gundolf Grünhain

anonymes schreiben beschuldigt stadtmagister

Die Lowanger Lanze, verehrte Leser, ist ein Blatt, das sich in seiner Berichterstattung stets um Offenheit nach allen Seiten bemüht. Doch im vorliegenden Fall, von dem wir hier berichten wollen, ist es wahrlich schwer, Objektivität zu bewahren. Seit ich vor mehr als zwei Götterläufen die Nachfolge von Aarnid Hofergüld antrat, herrschte in den Räumen unserer Gazette nicht mehr die Aufregung, die unlängst bei uns ausbrach, als der Inhalt eines mir anonym zugegangenes Schreibens unter den Mitarbeitern der Lowanger Lanze bekannt wurde. Nicht daß es das erste Mal wäre, daß ein solches Schreiben unser Redaktionshaus erreichen würde, aber ist es fürwahr das erste seiner Art, daß Informationen derartiger Brisanz offenbart und dazu noch einen hochgestellten Bürger unserer Stadt in einem sehr fragwürdigen Licht erscheinen läßt.

Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald darselbst ist die Person, die in dem Schreiben mit schweren Anschuldigungen angegangen wird. Doch entgegen vieler belangloser Gerüchte und altbekanntem Waschweiberge-schwätz führt der unbekannt Absender des Briefes fundierte Argumente ins Feld, um seine aufsehenerregenden Anschuldigungen zu untermauern. Betrachtet man diese in Zusammenhang mit der inzwischen von unzähligen Seiten bestätigten amourösen Beziehung des Stadtmagisters mit der Botschafterin des Mittelreichs (die Lanze berichtete), so muß jedem aufrechten Bürger, der bis dato an die Rechtschaffenheit der Obrigkeit geglaubt hat, wahrlich der Atem stocken. Nun, was also ist Inhalt der uns auf abenteuerlichem Wege zugeleiteten Mitteilung?

Zufürderst stünde dort die Nachricht, Herrn Thorhalds Frau sei vor zwei Wochen unter mysteriösen Umständen verschieden. Mysteriös nicht nur, weil bis zum heutigen Tage nicht einmal Nachbarn des Thorhaldschen Hauses davon wußten, sondern auch vielmehr darum, weil Bekannte und Freunde der Familie versichern, daß sich die Frau des Stadtmagisters zumindest bis zu ihrem letzten Erscheinen in der Öffentlichkeit noch allerbesten Gesundheit erfreute. Was also

ist geschehen? Als wir bei der Familie Thorhald vorstellig werden wollten, um unser tiefstes Mitgefühl und unser Beileid ob des schweren Verlustes zum Ausdruck zu bringen, fanden wir das Anwesen der Stadtmagisterfamilie verlassen vor. Nicht einmal Bedienstete waren anzutreffen. Und unsere Nachforschungen ob ihres Verbleibs blieben bis dato erfolglos. Allerdings erreichte uns ein paar Tage darauf, eine kurze Mitteilung, in der wir gebeten wurden, das unerwartete Ableben Frau Thorhalds in unserer Gazette bekannt zu machen. Absender: Ihre Wohlgeboren Larona Hesindiane vom Berg! Haben Meister Thorhald und seine Familienmitglieder gar bereits in der mittelreichischen Botschaft Quartier bezogen? Sollte es tatsächlich sein, daß er nicht einmal die sittliche Trauerzeit abwartet, um sich danach an eine andere Frau zu binden?

Wenn der geneigte Leser jetzt der Meinung ist, wir seien in unserer Mutmaßung wahrlich sehr vorwitzig, der sei auf weitere Punkte des Schreibens verwiesen. Dessen Verfasser stellt zu Recht die Frage, wieso die Tatsache, daß Frau Thorhald auf Golgaris Schwingen enteilt ist, niemandem bekannt war. Desweiteren wird es den geneigten Leser sicherlich auch verwundern, daß die offizielle Verlautbarung hierzu von der Hand Frau vom

Bergs und nicht von unserem Stadtmagister unterzeichnet war. Wieso ist Wolf Ingalf Thorhald seit dem Tode seiner Frau nicht auffindbar? Wer führt derzeit seine Amtsgeschäfte im Magistrat?

Doch was uns derzeit besonders beschäftigt, ist die Frage, was mit der sterblichen Hülle Frau Thorhalds geschehen ist. Aus gut unterrichteten Quellen weiß die Redaktion der Lowanger Lanze, daß dieser noch kein Platz auf dem Boronanger zuteil wurde, was eine schon götterlästischer Tat für sich ist.

Der anonyme Schreiber führt noch ein paar andere Anschuldigungen gegen den Stadtmagister ins Feld, auf deren Wiedergabe wir hier an dieser Stelle jedoch verzichten möchten, da er diese nicht ausreichend belegen kann. Doch ist es augenscheinlich, daß die Einkehr seiner Frau in Borons Reich Herrn Thorhald bezüglich seiner Verbindung zu Ihrer Wohlgeboren Larona vom Berg mehr als zupaß kommt.

Wir hoffen, daß Meister Thorhald alsbald wieder aufzufinden ist, damit er und seine Anverwandten Gelegenheit erhalten, sich zu diesen Vorkommnissen und die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu rechtfertigen zu können.

Ulfert Wedenhag



Nordmärker Nachrichten

herzoglich * nordmärkisch * kaisertreu

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenbug, Crante's und Apenhus, der Stadtmark Elenow und des Bergs Orghous Kölnisch sowie seiner Baasien und Fallengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen vier Ausgaben wöchentlich über den Generalaufseher und sind, ohne gotteslästerlichen, unredlichschaffender Person des Herzogtums auf die Welt zu bringen. Die Zuverlässigkeit!

Verkauf und Redaktion

Manuel Teget. An der Schnellmauer 16, 89231 Neu-Ulm. teget@aal.com

entflohene götzenanbeterin gestellt

Durch Giftmord und Kindesentführung gedachte sich die wegen Götzendienerei bereits verurteilte Irama Sarowin an mehreren Personen zu rächen, die vor einiger Zeit maßgeblich zu ihrer und ihrer Genossen Festnahme beigetragen hatten.

Mit Hilfe eines Unsichtbarkeitszaubers gelang es der Verbrecherin nicht nur, aus den Eisenminen zu entkommen, sondern auch sich unerkannt nach Lowangen einzuschleichen. Dort wurden die Jägerin Yandarei Marinkow und ihre Freundin Taki Kruscha Opfer eines hinterhältigen Giftanschlags. Mit letzter Kraft taumelten beide auf die Straße, wo sie bewußtlos zusammenbrachen. Glücklicherweise erhielten sie sogleich Hilfe von einigen Passanten. Einer jungen Hebamme gelang es bereits am Ort des Geschehens, das verwendete Gift festzustellen, so daß die Versorgung der beiden Frauen im Perainetempel schnell und zielgerichtet erfolgen konnte. Inzwischen haben sie sich bereits wieder von der Wirkung des schändlichen Giftes erholt. Doch die Ungläubige nahm sich nicht einmal die Zeit, den Erfolg ihres gemeinen Anschlages zu verfolgen. Noch war ihr Rachedurst nicht gestillt. Gesichert durch finsterste Magie gelang es der Ruchlosen, die beiden Kleinkinder zweier Lowanger Familien zu ent-



führen; die Tochter der Apothekaria Aragile Galdifei und des Kräuterezüchters Lindariel Hundehüter sowie das Baby des Zwergenpaares Degra und Xandaresch, an deren Hochzeit sich gewiß noch viele Leser erinnern werden (die Lowanger Lanze berichtete). Obwohl sich sowohl die Stadtwache als auch Seine Gnaden Erlan Falkenbach der Sache annahmen - letzterer aufgrund eines Hinweises, der auf götterlästerliche Verbindungen des Falles hindeutete - waren es doch die unmittelbar Betroffenen und einige ihrer Freunde, die die Verbrecherin letztendlich stellten und überwältigen konnten.

Inmitten Eydals kam es zu einem dramatischen Kampf gegen die zu dieser Zeit unsichtbare Cegnerin. Dramatisch insbesondere deshalb, da auch einige Unbeteiligte in das Gefecht verwickelt wurden. Infolge dessen entging der Thorwaler Alaric nur knapp der Lynchjustiz einiger äußerst wütender Bürger, nachdem er bei dem Versuch, die für ihn nicht Sichtbare zu treffen, einen älteren Mitbürger durch einen unglücklichen Axtwurf schwer verwundet hatte.

Phex sei's gedankt hatten seine Gefährten eine glücklichere Hand beim Führen ihrer Waffen, doch letztendlich konnten auch sie der Schändlichen nicht wirklich habhaft werden, entzog sie sich ihrer gerechten Strafe dadurch, daß sie sich von eigener Hand in Borons Hallen - so der Rabe sie überhaupt aufzunehmen gedenkt - beförderte.

Die beiden entführten Kinder wurden indes unverletzt in einer Dachkammer der Herberge "Svelltjepalast" aufgefunden; ein pikantes Detail, denn einmal mehr wirft dieser Umstand ein schlechtes Licht auf Gorb Westfar, den Wirt der Unterkunft, der - mag man Gerüchten glauben - schon das ein oder andere Mal mit Recht und Ordnung in Konflikt geraten ist.

Tile Bechtolf

mysteriöse erscheinungen

Den Zwölfen zum Grusse, Lowanger Mitbürger!

Lasset mich Euch berichten von den schrecklichen Ereignissen, die sich in den ersten Nächten des Rondramondes im Jahre 1021 BF. zutragen.

Wahrlich hatte es sich die kleine Gruppe Lowanger Bürger, die sich am Abend im Hammer und Amboß traf, wohl nicht träumen lassen, welch einen grausigen Fund sie noch machen würden. Denn als sie auf-

brachen, um nach Hause zu gehen, bemerkten sie in einer Seitengasse die blutleere Leiche von Barnod, dem nunmehr ehemaligen Gesellen des Schmiedes Thorin Bromkopp, möge Boron seiner Seele gnädig sein. Als sei dieser Fund noch nicht schrecklich genug, gab die Töpferin Liselle Sieverningen zu verstehen, daß sich ähnliche Geschehnisse in Greifenfurt zugetragen hatten. Ihr Vetter lebte dort und hatte ihr wohl von entsetzlichen Todesfällen berichtet, die angeblich die halbe Stadt

dahingerafft hatten. Alle Leichen wurden blutleer und mit spitzen Bissmalen am Halse gefunden. Liselle verfiel in panische Angst, als sie von schrecklichen, götterverfluchten Wesen sprach, die sie Vampyre nannte. Ihre Schreie, die Götter hätten sich von Lowangen abgewandt, schreckten einige Bürger aus dem Schlaf. Es drohte gar eine stadtweite Panik, bis Xandaresch, Sohn des Sordolax, der Töpferin einige Schlucke eines starken Zwergenbrandes einflößte, was die gute Frau dann

auch etwas zu beruhigen vermochte.

Man beschloß daraufhin, sofort die Stadtgarde zu benachrichtigen. Doch am nächsten Morgen, als Praios Antlitz wieder auf unsere schöne Stadt schien, als sei diese grausliche Tat nie geschehen, und sich die Bürger im Wachturm des Nachtwächters Nassam Ippensdonk zusammenfanden, wußte dieser zu berichten, daß die Stadtgarde zu beschäftigt sei, um sich der lästerlichen Tat anzunehmen.

So beschlossen der Steinmetz Xandaresch, Sohn des Sordolax, der Nachtwächter Nassam Ippensdonk, die Töpferin Liselle Sieverningen und Darjef Dukatnev, darselbst den Urheber dieser schändlichen Tat zu stellen.

Auf dem Wege durch Lowangen fanden die vier Mutigen dann gar noch weitere Leichen, eine davon mit deutlichen Spuren eines Kampfes und Blut unter den Fingernägeln. Alle trugen auch die Bißmale am Hals, und ihre Körper bargen keinen Tropfen des lebenspendenden Saftes mehr in sich. Des abends bemerkten die wachsamen Augen des Zwerges eine Person in einer Gasse, welche sich über eine am Boden liegende andere Person beugte. Kaum begann er, sich dieser Szene zu nähern, schaute die Person auf und rannte davon. Während sich die Töpferin noch um die Frau am Boden kümmerte, für die sie leider nur noch den Sterbesegen sprechen konnte, machten sich die anderen drei an die Verfolgung des Täters,

verloren ihn jedoch im dichten Nebel. Doch die Götter schienen den tapferen Bürgern beizustehen, denn kurz darauf bemerkten sie eine verdächtige Person, welche einen Teppich über der Schulter trug. Nun wird sich der geneigte Leser sicher denken, daß es doch kein Verbrechen sei, einen Teppich zu tragen, doch beulte sich dieser Teppich, als sei in ihm eine Leiche versteckt. Der Nachtwächter, der Zwerg und der norbardische Händler verfolgten den Teppichträger bis zu einem Haus im Norden der Bunten Flucht, in dem dieser verschwand. Während man noch ob der nun zu befolgenden Strategie beratschlagte, erklang der entsetzte Schrei einer Frau. Nichts vermochte nun den tapferen Zwerg und den heldenhaften Nachtwächter zurückzuhalten. Es galt, einem Weib in Not beizustehen und einem Schurken das Handwerk zu legen. Auf, wackere Recken!

Die weiteren Ereignisse sind nun sehr schwer zu berichten, da es nur lückenhafte Berichte gibt. Oh welch eine Qual ist es für einen Barden, eine solch heroische Geschichte nicht vollkommen erzählen zu können!

Es scheint jedoch so, als hätten sich im Keller dieses Hauses mehrere dunkle Gestalten aufgehalten, dero ein Vamyr, eine Magierin und ein gemeiner Schurke. Dem Erzähler wurde berichtet, daß Nassam, Darjef und Liselle von Panik überkommen flohen und sich erst am nächsten Morgen, in vollem Praiosschein wieder unter ihren Betten hervorzukom-

men trauten.

Was nun allerdings mit dem Angehörigen des Zwergenvolkes geschah, scheint vollkommen unerklärlich.

Es kamen sowohl die Magierin als auch der Schurke zu Tode, ebenso einer der Gardisten, die auf die zuvor erklingenen Rufe der Töpferin herbeigeeilt waren. Vier andere Gardisten kamen mit schweren Verletzungen davon, und auch der herbeigerufene Magier aus dem nahen Haus der Grauen Stäbe konnte sich nur schwer des plötzlich zum Berserker gewordenen Xandaresch erwehren. Es gelang ihm jedoch, ihn in eine steinerne Statue zu verwandeln. So blieb unsere Stadt, den Zwölfen sei es gedankt, von einem unfaßbaren, ja unvorstellbaren Blutbad verschont.

Doch eine Frage bleibt immer noch offen und jagt vielen Bürgern Lowangens Schreckensschauern über den Rücken: Wo ist der Vampyr?!? Oder war es nur ein Hirngespinnst?

Die gute Frau Liselle Sieverningen bat mich, zu erwähnen, daß die Knoblauchknolle einen für Vamypre unangenehmen Duft ausströmt. Sie selbst habe schon ihr ganzes Haus damit behängt. Wahrlich ein guter Ratschlag, auch wenn ich denke, daß nicht nur Vamypre vor diesem Geruch flüchten würden...

Kestra Silberzunge

hendor fuhrmann griff ein

Gleich einem bösen Gift durchziehen seit einigen Tagen böse Gerüchte unsere geliebte Stadt. Auf dem Unrat der Straße scheinen sie zu sprießen, und immer wieder taucht dabei ein Name auf: Bräunlinger. Gut, über den Handelsherrn, über dessen überaus plötzliches Erscheinen in unserer Stadt die Lowanger Lanze unlängst berichtete, ist einiges Schlechtes bekannt. Doch jetzt mehren sich die Behauptungen, Bräunlinger sei mehrmals in Khezzara gewesen, und ein nicht unbeträchtlicher Teil orkischer Kriegsbeute sei in seinen Händen. Überhaupt sei dies der einzige Zweck seines Aufenthalts hier bei uns im Norden.

Handelssekretär Hendor Fuhrmann sah sich ob dieser Anschuldigungen gezwungen, die Angelegenheit genauer zu untersuchen, und bestellte Herrn Bräunlinger zu einem Gespräch, in

dessen Verlauf dieser sehr laut und vernehmlich alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe vehement bestritt. Er könne sich dies nicht erklären, und gelegentlich soll in der Unterredung auch der Name des Bethaniers gefallen sein. Auf die Frage, was Bräunlinger in Khezzara gewollt habe, soll man dessen Antwort noch bis auf die Straße gehört haben. "Das würde ich nicht einmal meinem Bruder Reto zutrauen!" Nach einem Moment jedoch ergänzte durch die Feststellung „Aber meinem Bruder Ingomar schon!“ Da er jedoch zu beiden Brüdern keinen Kontakt mehr habe, könne er dazu mehr nicht sagen.

Wie der Herr Sekretär Fuhrmann uns gegenüber verlauten ließ, habe das Gespräch nicht eindeutig klären können, ob in den Anschuldigungen etwas Wahrheit läge.

Rilanja Olbertzheim



SO WIE UNS DIE GÖTTIN TSA
DAS LEBEN SCHENKT, SO UNER-
WARTET NIMMT ES UNS DER HERR
BORON AUCH UND HINTERLÄSST
EINE SCHMERZLICHE LÜCKE IN UN-
SEREN REIHEN.

WIR TRAUEN UM FRAU
EFFERDANE THORHALD.

IM NAMEN DER FAMILIE
IHRE WOHLGEBOREN LARONA
HESINDIANE EDLE VOM BERG

Eröffnung am 27. Rahja

"Brot und Back & Back und Brot", Helge van Meer gibt sich die Ehr



Hört Ihr Kinder dieser Stadt, es kommt der Helge mit dem Bratt. Zur Eröffnung meines Ladens, könnt Ihr euch umsonst laben. Bratt soviel Ihr wollt, und alles ohne Gold!



Bäckerei van Meer,
Nähe Rahjagarten

Zunftmeister wählte den Freitod

Von dunklen Ereignissen überschattet scheint das Haus des Zunftmeisters Querenius Okessa in den vergangenen zwei Götterläufen gewesen zu sein. Und nun haben sie wohl ihr endgültiges und so tragisches Ende gefunden. Nach dem glücklichen Ausgang seiner Entführung und seiner spektakulären Befreiung durch einen unbekanntem Erretter (die Lanze berichtete) wählte kürzlich Myra, die Haushälterin Okessas, aus unerklärlichen Gründen den Freitod durch den Sprung aus einem hochgelegenen Fenster. Nur ein paar Praiosläufe darauf folgte ihr ihr einstiger Dienstherr auf ähnliche Weise nach.

Gar wunderliche Dinge sollen sich nach Angaben des Nachwächters Nassam Ippensdonk, mit der Untersuchung des Falles gemeinsam mit dem Scholaren Felerian, dem Jäger Roland Karolus "Bärentöter" und Malkaron Rosengleich beauftragt, in den Tagen

vor dem tragischen Unglück im Hause Okessa zugetragen haben.

Bekannte Meister Okessas wissen von einer deutlichen Wandlung des Zunftmeisters nach dem glücklichen Ausgang seiner mysteriösen Entführung zu berichten. Es läßt sich nur vermuten, auf welche Gründe dieser merkliche Wandel zurückzuführen war. Waren es die Eindrücke der Zeit in seinem einstigen dunklen Verließ, die schwer auf Meister Okessas Gemüt lasteten, oder vielmehr eine unglückliche Liebe zu seiner Bediensteten, auf die ein aufgefundener Abschiedsbrief des Toten schließen läßt! Letztendlich Licht ins Dunkel dieser Fragen aber könnten nur die beiden darselbst bringen, doch sie haben das Geheimnis um die Geschehnisse in der zweiten Woche der Hesinde mit in ihre letzte Ruhestätte auf dem Boronsanger genommen.

Ulfert Wedenhag

Bäcker planen ständigen handelsweg

Zahlreiche Händler und Kontorsbesitzer haben in der Vergangenheit versucht, die schlechte Versorgungslage der Lowanger durch große Wagenzüge zu verbessern. Doch die vereinzelt Warenladungen waren und sind bis heute leider nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Und ob nun allein oder im Zusammenschluß, bisher mußten alle wagemutigen Unternehmer, Glücksritter und Handelsherrn Bestrebungen, einen ständig sicheren Handelsweg zu einer der großen, umliegenden Städte zu errichten, fallenlassen. Zu groß waren die Fahrnisse und Gefahren, die allerorten nicht nur durch die verruchten Schwarzpelze am Wegesrand lauern. Doch jetzt will sich offensichtlich die hiesige Zunft der Bäcker daranmachen, dieses Vorhaben endgültig in die Tat umzusetzen. Dies jedenfalls geht aus einem Schreiben an die Redaktion der Lowanger Lanze hervor, in dem Bäckermeister Helge van Meer von dem anstehenden Unternehmen zu berichten weiß.

(...) Wie ich aus bester Quelle erfahren konnte, will die Bäckerzunft Lowangers in naher Zukunft noch einmal den Versuch wagen, einen ständigen Handelsweg zwischen unserer Stadt und Greifenfurt aufzubauen.

Dies geschieht, um die hiesigen Bevöl-

kerung mit den Grundnahrungsmitteln Roggen, Weizen, Hirse und Schrot zu beliefern. Desweiteren soll auf diese Weise gewährleistet sein, daß den Bäckern Lowangers ein breites Sortiment an Zutaten bereitgestellt werden kann. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, verhandelt unsere Zunft gerade mit der Greifenfurter Niederlassung des weithin bekannten Kontors Stoerrebrand. Sollte dann noch eine gute, schlagkräftige Begleitung gefunden werden, können wir, die Bäcker Lowangers, alsbald schon einmal im Mond mit frischen Waren aus Greifenfurt versorgt werden. Selbstverständlich können auch diverse andere Waren in Kommission mitgeliefert werden.

Phex sei's gedankt!

Wie aus weiteren Berichten zu erfahren war, soll der Fuhrmann Xhingan Dorrfeld aus Phexcaer angeworben worden sein, um den Transport sicher zwischen Lowangen und Greifenfurt zu führen. Er ist als ein sehr mutiger und fähiger Mann bekannt, und das muß er wohl auch sein, den ansonsten hätte er nicht schon so viele Fahrten durch das Orkland unbeschadet überlebt. (...) Möge Phex seine schützende Hand über dieses Vorhaben legen.

Ulfert Wedenhag



Das Fanzine für
Aventurien und Tharun

Ausgabe 7

Die 7. Ausgabe von Nox Novalis enthält auf 64 A5-Seiten Nachrichten aus Aventurien, Zwölf-göttliche Gespräche, News & Facts aus der Rollenspielszene, Fanzine-Rezensionen, einen DSA-Comic, eine Kurzgeschichte von Julia Stadler, ein Abenteuersonario für Aventurien und Regeler-gänzungen für Tharun. Erhältlich für DM 5.-; Abo über 4 Ausg. für DM 15.- (Preise inkl. P&V) bei: Cocot FV c/o Michael Kummer, Tulpenstr. 16, CH-9533 Kirchberg, Tel +41 (71) 931 26 32, Mobiltelefon +41 (79) 207 79 46, Fax +41 (71) 931 26 31, EMail cocot@bluewin.ch, Homepage: http://members.koom.com/cocotfv

Was zu weit geht, geht zu weit

Unsere wackere Stadtgarde hat es wahrlich nicht leicht bei der Ausübung ihrer Pflichten. Nicht nur, daß dunkles Gesindel und lichtgescheue Tunichtgute mit Handlungen wider Recht und Gesetz die Straßen unserer schönen Stadt unsicher machen, auch scheint es nun sogar unter redlichen Einwohnern immer mehr in zweifelhafte Mode gekommen zu sein, sich nicht mehr getreu der Gesetzaufgaben zu verhalten. Stadtkommandant Erbert Domian bestätigte gegenüber unserer Gazette, daß immer mehr einst redliche Bürger die Grenze von Gut zu Böse überschreiten und dieses Vergehen darüber hinaus auch noch als Kavaliersdelikt anzusehen pflegen! Sei es nun aus finanziellen Nöten, aus Übermut oder einfach aus schlichter Gedankenlosigkeit, viele Männer und Frauen Lowangens scheinen sich nicht darüber im Klaren zu sein, welches schlechte Vorbild sie mit ihrem Tun für andere sind. In Zeiten, da unsere Stadtgardisten alles tun, um Lowangens Straßen sicher zu machen, ist es ihre treue Bürgerpflicht, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um diese darin zu unterstützen, anstatt unseren Kinder falsche Werte von Recht und Unrecht zu vermitteln!
So geschah es in der jüngsten Vergan-

genheit, daß bei bewaffneten Auseinandersetzungen unschuldige Passanten durch blindwütiges aufeinander Einschlagen Anderer verletzt wurden. Lowanger! Wohin soll uns dies führen, wenn mordlüsternde Subjekte mit ihren Waffen auf alles dreinschlagen, was sich bewegt? Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an den Vorfall auf dem Marktplatz, als ein zugereister Thorwaler aus unerfindlichen Gründen seine Axt in die ahnungslose Menge der Marktbesucher warf und dabei den alten Herrn Awarius Afteiker traf! Doch während man hier wieder einmal mehr sieht, daß es die Bewohner des östlichen Küstenstreifens offensichtlich immer noch nicht gelernt haben, sich anderen Sitten und Gebräuchen als der ihrer Heimat anzupassen, und anscheinend auch nicht willens sind, sich manierlich zu benehmen, ist es umso beschämender, daß auch stadtbekannte Bürger, die sich bereits in der Vergangenheit um das Wohl der Stadt verdient gemacht haben, immer häufiger zur Waffe greifen, um Streitigkeiten beizulegen. Oder wie ist es zu erklären, daß Stadtgardisten, die tagtäglich im Dienste unser aller Wohl stehen, von unüberlegten Säbelschwingern angegriffen, ja sogar von diesen in blindwütiger

Mordlust in Borons Reich befördert werden? Solche Übeltäter dürfen nicht ungeschoren davonkommen! Man soll sie mit aller Härte des Gesetzes bestrafen! Zugereiste, die dem Glauben verfallen sind, sie können in unserer Stadt nach Gutdünken schalten und walten, sollen einige Tage die Dunkelheit und den Komfort des Kerkers genießen dürfen, ehe sie mit Schimpf und Schande für immer aus den Mauern Lowangens verbannt werden. Diejenigen, die aber eine feste Unterkunft in unserer Stadt vorweisen können, sollen eine empfindliche Geldstrafe sowie den in Mitleidenschaft Gezogenen (oder - was die Götter verhüten mögen - deren Hinterbliebenen) eine angemessene Entschädigung zahlen müssen, sowie ihnen für den Rest ihres schändlichen Daseins das Tragen von Waffen innerhalb Lowangens untersagt sein sollte! Wenn sie ihre schweren Klingen außerhalb der Stadttore gegen die schwarze Brut erheben wollen, so soll uns dies nur recht sein, doch möchte ich mich - diese persönliche Anmerkung sei mir an dieser Stelle gestattet - auch ohne das ständige Tragen einer Waffe in Sicherheit wissen, wenn ich einem unbekanntem Gesellen auf den Straßen der Stadt begegne.

Ulfert Wedenhag

Walfest in Lowangens

Wir, die Thorwaler in der Stadt, geben bekannt:

Am 30. Hesinde feiern wir in der Taverne "Hammer und Amböß" unser jährliches Walfest.

Jeder ist uns zu dieser Festivität willkommen.

Oß Wams, Hose oder Kleid, Korber sorgt dafür, daß Ihr modisch seid.

Oß Umhang oder Weste, hier gibt es nur das Beste.



*Schneidermeister Guldon Korber
Ecke Wiesenweg/Blumenweg in Eydal, 2. Etage
auch Hausservice*

DEREUS SCHLAGBERG LEBT!

Unlängst berichtete unsere Gazette vom Schicksal des unter seltsamen Umständen verschwundenen ehemaligen Justiziers des ODL, Dereus Schlagberg, der in der Hand der Orks scheinbar bis ans Ende seiner Tage ein Dasein als Sklave fristen sollte. Doch nun erregt sein Schicksal erneut aufsehen. Am Morgen des 24. Boron, die Stadtore waren noch verschlossen, und einzig die Nachtwache war auf den Mauern, wurde diese plötzlich aus ihrer verschlafenen Trägheit gerissen. Eine der Torwachen hatte am Waldrand eine größere Meute Schwarzpelze ausgemacht, die säbelrasselnd herumgröhlten und einen wie sie sagte "entschlossen Eindruck" machten. Einer von ihnen schien sich auf das Nordtor zuzuschleppen. Die gesamte Schicht der Garde war unterdessen in heller Aufregung und bereit, einen Großalarm auszurufen, als eine der Wachen die herannahende Gestalt besser ausmachen konnte. Es handelte sich keinesfalls um einen verruchten Ork, sondern vielmehr um einen zerschundenen alten Mann, dessen Anblick stark an den der Lazarette und Flüchtlingslager des zurückliegenden Krieges erinnerte. Seine nackte Haut war von Brand und Schnittnarben übersät. Durch das Fleisch hatte man ihm dutzende Knochen und Metallstäbchen getrieben, an denen sich zum Teil schon entzündete Geschwüre gebildet hatten. Welch schreckliche Erlebnisse hatte

dieser Mann wohl durchstehen müssen? Verflucht sei das ganze Schwarzpelzpack für diese ruchlose Tat. Keine Art der Folter war diesem Mann offensichtlich erspart geblieben. Sein linker Arm war gar seltsam verdreht und hing leblos an seiner Seite. Doch noch viel erstaunlicher war der andere. In der rechten Hand hielt er den abgetrennten und aufgedunsenen Kopf eines menschenähnlichen Wesens. Unglaublich groß und von unbeschreiblicher Häßlichkeit war dieser Schädel, wie er da so an seinen fransigen, blutdurchtränkten Haaren baumelte. Direkt vor dem Nordtor stand die Person mittlerweile, und keiner der Gardisten wußte so recht, was er davon zu halten hatte. Seine Haltung war gebeugt, und seine Beine nach innen geknickt, wobei er den Blick, wirr gen Himmel verdreht hatte. Ein langer Speichelfaden rann aus seinem Mund, während er unverständliches Zeug lallte. Man wollte ihn schon davonjagen, als der Kommandeur der Wache das bekannte Gesicht hinter all diesem Schrecken erkannte. Es handelte sich tatsächlich um den vermissten Dereus Schlagberg, den man seit der letzten Tributzahlung in der Gewalt der Orks wußte. Kaum hatte man das Tor einen Spalt geöffnet und den Verwirren in die Obhut der Stadt geholt, zogen sich die Orks auch schon in die Wälder zurück. Nachdem die Verantwortlichen des ODL alarmiert worden waren, wurde er sofort in die

Ordensburg geschafft, wo man sich seiner annehmen wird.

Derweil stellte sich heraus, was es mit diesem Schädel auf sich hat. Er gehörte offenbar dem geheimnisvollen Riesen, der bei seiner Flucht aus unserer Stadt drei Gardisten verletzte (die Lanze berichtete). Er hat nun offenbar sein verdientes Ende gefunden.

Einige Zeugen behaupten übrigens steif und fest, daß es den Gardisten trotz großer Kraftanstrengung nicht möglich war, Meister Schlagberg den blutigen Riesenschädel abzunehmen. Trotzdem wünschen wir ihm baldige Genesung und den Segen der Noiona.

Ludo Eldersang

Zitate des mondes

"Alles Gerede vom schöpferischen Chaos ist Selemers Geschwätz. Nur Ordnung gebiert neue Ordnung."
(Erlan Falkenbach)

* * *

"Wenn Recht nicht Gerechtigkeit gebiert, so kommt dies daher, daß Gesetze von Menschen erlassen werden und nicht von Göttern."
(Erlan Falkenbach)

* * *

"Freundliche Worte sind leicht, Freundschaft ist schwer!"
(Jast Bogenspann)

WEITERE GRAUSIGE funde

Wie jetzt erst bekannt wurde, kam es bei der alljährlichen Ernennung der neuen Handwerksmeister im Rahjagarten zu einem gar schauerlichen Ereignis. Gerade hub unser verehrter Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald zu seiner Laudatio an, als einer seiner gebannten Zuhörerinnen, Degra, Tochter des Zinkhal, gar Wunderbares wiederfuhr. Sie vernahm ein Platschen und Spritzen aus der Richtung ihres randvollen Humpen Biers, als sei dort etwas hineingefallen. Wundersam gerade darum, da sich über ihrem Haupte nichts befunden hatte, denn der klare Sternenhimmel eines wunderschönen Peraineabends. Geschwind wurde der Humpen von den Umstehenden auf das Eingehendste untersucht.

In der Tat stellte sich heraus, das dort etwas Absonderliches hineingefallen war. Welch ein Erschrecken aber, als man besagtes Objectum ans Licht brachte: Ein Finger war's, noch blutend am Ende obendrein. Auf der Stelle verging da so manch Anwesendem die Lust am Feiern, dem ei-

nen beim Anblick des grausigen Fundes, dem anderen beim Gedenken an dessen einstigen Besitzer. Trotz fiebrhafter Nach-



Apothekaria Aragile Galdifei und ihre Bekannte Degra, Tochter des Zinkhal, wurden unlängst unfreiwillige Zeugen eines weiteren Fundes von Leichenteilen

forschungen der ehrbaren Degra und ihrer Gefährten - ja man munkelt gar, selbst Magister Silanor Faralon, der Großjustiziar der Grauen Stäbe von Perricum, habe sich an der Untersuchung beteiligt -, konnte keine Erklärung für das merkwürdige Geschehen gefunden werden.

Wer dieses Ereignis jedoch als merkwürdigen Einzelfall abtun wollte, der irrt! Es ist leidlicherweise nicht das erste Mal, das derlei grausige Funde scheinbar vom Himmel fallen (man siehe dazu Lowanger Lanze Ausgabe Nr. 4 und unser Bericht auf Seite 2). Dies kann nunmehr kein Zufall mehr sein, hier steckt Methode dahinter! So stellt sich denn die Frage, wann wohl endlich von offizieller Stelle etwas unternommen wird, diesem makaberen Geschehen ein Ende zu bereiten, denn auch die Witwe des ersten Opfers dieser grausigen Funde, harrt immer noch einer Aufklärung des Todesfalls ihres Mannes. Es wird sich unser verehrter Magistrat doch nicht vorwerfen lassen wollen, daß er die Sorgen der Bürger nicht ernst nehme!

Hakon Fleckschneider

Mit gross er Bestuerung
mussten wir vom Tod unseres
langjaehrigen Mitglieds Meister
Querenius Okessa erfahren.
Gegen alle Widrigkeiten ging er
unerschuetterlich seinen Weg.
Wir werden sein Andenken eh-
ren und bewahren.

Die Kuerschnerzunft
zu Lowangen

Lowangen im Boron 1021 BF.

*Einmal Abstand gewinnen
vom Trott des Alltags und
quälende Sorgen vergessen?*

*Lassen Sie sich bei uns in einer
gepflegten Atmosphäre verwöhnen!
6 wohlgestaltete Männer und
Frauen warten darauf, Ihre
Träume wahr werden zu lassen.*

*Kommen sie ins
Wunderland der Träume!*

*Etablissement Wunderland
Alt-Lowangen,
Nähe Traviatempel*

dämoische Wesenheit bedrohte Lowangen

Riss der Sphären endgültig geschlossen!?

Die Zwölfe waren uns Lowangern bisher stets wohlgesonnen. Durch ihre Gnade und ihr Wohlwollen überstanden wir so manches Fährnis, boten der schwarzen Pest unerschrocken die Stirn, und unter ihrer schützenden Hand erholt sich unsere tapfere Stadt mehr und mehr von dieser schweren Zeit. Doch scheinen ihre Wege für uns Sterbliche nicht immer erkennbar, vielmehr - so mag es scheinen - ist uns ihr Tun immer wieder unergründlich. Oder haben die Götter gar ihren gütigen Blick von Lowangen abgewandt? Dies mag sicher dem ein oder anderen braven Bürger in der Vergangenheit in den Sinn gekommen sein, wenn er der Bedrohung gedachte, die durch die schleichende, doch allmählich immer weiter fortschreitende Ausweitung des dämonischen Sphärenrisses im Museum zur Lowangischen Geschichte jeden einzelnen von uns in Angst und Schrecken versetzte.

Meister Eolan war bereits Opfer dieser gefährvollen Erscheinung geworden, sein Stab, der ihn bei seinem heroischen Antritt gegen die Wesenheit jenseits des Spaltes zur Seite gestanden hatte, befand sich nicht mehr in der Stadt. Wer oder was also sollte uns brave Bürger demnach im Kampfe gegen die Gefahr von der dunklen Seite beschützen? Wir schienen verloren. Und obschon sich viele dem sicheren Tod gegenüber sahen, blieben sie in der Stadt, harrten im Vertrauen auf die Zwölfe aus, bereit das Schicksal, das ihnen die Götter vorbestimmt hatten, auf sich zu nehmen.

Doch es kam anders! Der Spalt ist geschlossen, die dämonische Wesenheit, die gierig lauernd darauf wartete, sich auf uns zu stürzen, für alle Zeiten vom Angesicht Deres verbannt. Unsere neue Mitarbeiterin Feyaria Sonnentau war selbst zugegen, als sich die Geschehnisse ereigneten, die Lowangen von der unheimlichen Gefahr erlösten. Ein Brief an eine nahestehende Verwandte kündigt von den Ereignissen, die wir unserer Leserschaft nicht vorhalten wollen:

„... Endlich sah ich die Mauern Lowangens vor mir; meine lange Reise hatte ein Ende. Begegnungen mit

den Fialgras [Orks, Anm. d. Red.] hatte ich glücklicherweise vermeiden können. Ich war froh, ob des unwirtlichen, kalten Wetters schließlich die Stadt zu erreichen.

Kaum hatte ich Lowangen von Norden her betreten, sah ich eine große Menschenmenge, wie sie wild fuchtelnd, schreiend und jammernd auf der Stadtmauer stand. Grund dafür waren zwei Kinder, die beim Spielen am Svellt unvorsichtig gewesen waren und nun auf einer Eisscholle den Fluß hinunter trieben. Meine Neugier ließ mich den Menschen folgen, die den Wehrgang der Mauer verließen, um an eine Stelle des Flusses zu eilen, von der aus die Kinder vielleicht gerettet werden



konnten. Doch niemand wagte es, den eisigen Wogen des Flusses zu nahe zum kommen. Ein mutiger Ritter gefolgt von seinem Knappen nahm sich schlußendlich ein Herz, ergriff ein Seil und schritt in das eiskalte Wasser. Doch es kam, wie es kommen mußte: Als seine Hand als letztes in den Fluten verschwand, wurde das Seil, dessen Ende er gepackt hatte, um es zu den Kindern zu bringen, von der am Ufer stehende Menge aus den Fluten herausgezogen. Doch der Ritter kam nicht mehr zum Vorschein. Die Menschen sagten, der Herr Efferd habe ihn für immer zu sich genommen, was auch immer das heißen möge.

Das Leben der Kinder schien verloren zu sein, jede Hoffnung vergebens. Doch nun wollte sich der junge Mann, der den Ritter begleitet hatte, in den eisigen Svellt stürzen. Ein wahrhaft kühner Plan, wenn man bedenkt, daß nur kurz zuvor sein Herr den Kampf gegen das eisige Naß verloren hatte.

Selbst mein Versuch, ihn auf meine eigene, elfische Weise vom Gegenteil zu überzeugen, zeigte keinen Erfolg, und er sprang, wie zuvor der wagemutige Ritter, mit dem Seil in den Fluß, um den Kindern Rettung zu bringen. Zum Erstaunen und zur Freude der Menge gelang es ihm tatsächlich, bis zur treibende Eisscholle der Kinder zu schwimmen, um ihnen das Seil mit letzter Kraft zuzuwerfen, an dem diese dann an das rettende Ufer gezogen werden konnte. Doch er selbst hatte seine Kräfte verbraucht und versank ebenfalls im nassen Reich dieses Herrn Efferd, um mit den Worten der Menschen zu sprechen.

Die Mutter der Kinder schloß ihre beiden Sprößlinge glücklich in die Arme, als diese das trockene Ufer erreicht hatten. Wäre nicht der Verlust zweier Leben mit dieser Rettung verbunden gewesen, man hätte sicherlich ein Freudenfest gefeiert, so erleichtert schienen die Anwesenden zu sein. Noch während ich um die zwei mutigen Männer trauerte, fiel mir auf, daß ein lebloser Körper auf das Ufer zutrieb. Es schien der wagemutige Retter der Kinder zu sein! Ein Jäger, welcher sich mir später als Roland Karolus Bärenötter vorstellte, half mir, den Jungen aus dem Wasser zu ziehen. Eine Frau, die, wie der Elf Lindariel Hundehüter mir erzählte, eine Geweihte der Menschengöttin Peraine war, kam hinzu, um zu helfen. Und, stelle Dir vor, wie durch ein Wunder begann der Junge alsbald wieder zu atmen, und die begeisterte Menge begleitete ihren Helden, wie mir Roland im nachhinein berichtete, zum Tempel der Göttin.

Nun nahm ich meinen Weg zur Redaktion der Lowanger Lanze auf, um der Gazette meine Dienste als Zeichnerin anzubieten.

Ein Mann, der sich mir als Ulfert Wedenhag vorstellte, sicherte mir die Stelle zu, nannte mir meine neue Unterkunft und lud mich für den Abend zum Essen ein, um die Arbeitsbedingungen näher zu besprechen. Gerne kam ich seiner Einladung nach. Als wir das wirklich vorzügliche Essen beendet hatten und gerade gehen wollten, bemerkten wir draußen geschäft-

tiges Treiben, welches vom Eingang des Museums zur Lowangischen Geschichte zu kommen schien.

Nachdem ich hinausgegangen war, sah ich hier nun auch einige der Leute wieder, die mir schon bei der Rettung der Kinder begegnet waren: der Stadtgardist Sal Perigorn, die schon erwähnten Roland Karolus und Lindariel Hundehüter und Raphael Damon, ein Praiosgeweihter - wie er sich nannte.

Kaum hatte ich die mir bekannten Gesichter bemerkt, spürte ich unvermittelt das unbändige Verlangen, Statuen, Vasen und den Staub auf dem Boden aus der Nähe einer sehr seltsamen Erscheinung, die die Lowanger als "den Sphärenriß" bezeichneten, zu entfernen. Daß sich dieser im Museum befand, hatte ich der neuesten Ausgabe der Lowanger Lanze entnommen. Und auch, wenn ich noch nie zuvor ein solches Phänomen gesehen hatte, schien dieses das beschriebene zu sein. Sofort begann ich, wahllos umherstehende Dinge aus dem Gebäude hinauszutragen, und auch andere schienen von diesem seltsamen Verlangen ergriffen worden zu sein, denn ich war nicht allein in meinem Tun. Mitglieder der in Lowangen beheimateten Magierakademien - Du weißt, diese Herren und Damen, die eine ganz seltsame Art haben, absonderliche Dinge zu bewirken - schienen wiederum von unsäglichen Kopfschmerzen gepeinigt zu werden. Verzweifelt preßten sie die Hände gegen ihren Kopf,

doch konnten sie nichts gegen dieses Leiden ausrichten.

Dann plötzlich ereilte mich eine Vision, beeindruckender und noch außergewöhnlicher wie jene, die mich auf unserer letzten großen Zusammenkunft erfaßte:

Aus dem Sphärenriß sah ich zwei glühende, feurig rote Augen näher kommen, bis eine widerwärtige Kreatur gleich einem riesigen Schatten aus dem Riß in das Museum trat. Nur einen Augenblick später sprang eine Tür auf, und ein Mann in gleißender Rüstung nahm den Kampf gegen das unbeschreibliche Monstrum auf. Doch dann rissen die Bilder ab, meine Gedanken klärten sich, und ich folgte weiter dem Drang, Gegenstände aus der Nähe des Sphärenrisses zu entfernen. Glaube mir, bis zum heutigen Tage, weiß ich nicht, aus welchem Grunde ich dieses tat, doch zu diesem Zeitpunkt schien es mir das einzig Richtige.

Als alle Gegenstände und der Staub beseitigt waren, geschah zu meinem Erschrecken genau das, was ich schon zuvor in der Vision miterlebt hatte. Zwei leuchtende rote Augen kamen aus dem Riß immer näher, bis eine fünf Schritt große Wesenheit in den Raum trat; erschreckender und abartiger, als Du es Dir je vorstellen könntest. In einer ihrer unzähligen Hände hielt sie ein schwarzes Schwert. Allein diese abscheuliche Waffe, wäre unleugbar Grund genug gewesen, Hals über Kopf zu flüchten. Endlose Furcht ergriff

mich, doch ich war unfähig, mich zu bewegen. Ich wollte fortrennen, doch meine Beine versagten mir den Dienst. Meine Glieder schienen wie gelähmt. Du wirst vermutlich errahnen, was alsdann vor sich ging. Der Mann aus meiner Vision stand plötzlich neben mir. Seine Rüstung funkelte, als würde sie vom Lichte shas [der Sonne, Anm. d. Red.] beschienen. Zu meiner Verwunderung erkannte ich in ihm denjenigen, der nur ein paar Stunden zuvor mutiger Retter der Kinder gewesen war. Er schien sich offenbar von den Anstrengungen erholt zu haben. Nichts deutete mehr darauf hin, daß er erst ein paar Stunden zuvor nur knapp dem Tode entronnen war. Mutig stellte er sich dem Kampf mit dem Unwesen.

Es entbrannte ein fürchterlicher Kampf, aus dem der Dämon letzten Endes als Verlierer hervorging. Mit einem ohrenbetäubenden Geräusch verflüchtigte er sich und hinterließ nichts weiter als beißend riechende, schwarze Asche. Der Spalt zwischen den Sphären schloß sich und verschwand, und ganz Lowangen hofft, daß dies nun endgültig ist.

Du siehst, mein erster Tag in Lowangen war viel ereignisreicher, als ich beim Betreten der Stadt hätte errahnen können. Derzeit gönne ich mir ein wenig Ruhe, um mich von den zurückliegenden Ereignissen zu erholen..."

Feyaria Sonnentau

Wir Lowanger sind ein fröhliches und ausgelassenes Völkchen. Und wo gefeiert wird, da gibt es Gesang und Tanz. Und gibt es zu gegebenem Anlaß kein passendes Lied, so wird halt eines gedichtet. Einem unserer Mitarbeiter kam bei der feucht, fröhlichen Abschlußfeier der Abgänger der Akademie der Verformungen eine Melodie zu Gehör, die uns bisher jedoch völlig unbekannt war, und die zeigt, daß die gelehrten Damen und Herren keineswegs so weltfremd sind, wie vielerorten gern behauptet wird. Vielmehr gibt der Text Zeugnis darüber, daß auch sie sehr wohl wissen, was sich in ihrer Heimatstadt ereignet.

Chetscho, der Diebesmann

Sie nennen mich 'nen Diebesmann,
vom Gold der Leut ich leben kann,
ich reise viel, hab kein Zuhause,
aus jedem Kerker komm ich raus!

Das ist Chetscho, der Diebesmann,
kein Herr ihn jemals fassen kann!

In jedem Land werd ich gesucht,
von jedem Graf bin ich verflucht,
doch eh er mich gefunden hat,
bin ich schon in der nächsten Stadt!

Das ist Chetscho, der Diebesmann,
kein Herr ihn jemals fassen kann!

Ob Gold, ob Silber oder Tier,
was mir gefällt, das hol ich mir,
wenns noch so fest am Gürtel hängt,
sich flux in meiner Hand verfängt!

Das ist Chetscho, der Diebesmann,
kein Herr ihn jemals fassen kann!

Der Phex, das ist mein einz'ger Herr,
nur an ihm mein Herz hängt mehr,
als an dem Diebesgut aus Gold,
das Gold geht fort, das Glück bleibt hold!

Das ist Chetscho, der Diebesmann,
kein Herr ihn jemals fassen kann!

Gefahr für Buchenbach gebannt

Das Dorf Buchenbach, östlich unserer Stadt am Ufer des Svellts gelegen, wurde offenbar wochenlang von einer gefährlichen Bestie heimgesucht. Diese Gefahr scheint nun jedoch dank einiger tapferer Bürger kowangens gebannt zu sein. Bei der Bestie von Buchenbach handelte es sich offenbar um einen Waldlöwen; jedoch ein äußerst kräftiges, listiges und vor allem aggressives Exemplar seiner Art. Immer wieder waren die Bewohner des Ortes von diesem beinahe zwei Schritt messenden Raubtier angefallen worden und hatten schwere Verletzungen hinnehmen müssen. Große Verluste an Vieh und Vorräten der Dorfbewohner waren zu beklagen gewesen, wenn auch, den Göttern sei Dank, keine Menschenleben. Um dieser

Bedrohung Herr zu werden, beauftragte Dorfvorsteher Berman Karenfeld einige wildniserprobte Recken, das Untier zu erlegen. Roland Karolus, Nassam Ippensdonk, Helge van Meer, Ordain Tekal und Gul Korber, waren dann schließlich diejenigen, die sich für die Erlegung der Bestie verantwortlich zeigten. So sagt man zumindest, denn niemand aus dieser Gruppe konnte für die Tat auch nur einen Beweis erbringen. Der Kadaver des Tieres scheint unauffindbar. Merkwürdig auch, daß sich die scheinbar tapferen Helden über die näheren Umstände des Kampfes mit der Bestie vollkommen ausschweigen. Tatsache ist jedoch, daß die Bewohner Buchenbachs seitdem von den Heimsuchungen des Tieres verschont bleiben und so der

Alltag wieder einkehren konnte. Ein weiterer wundersamer Fakt in dieser seltsamen Geschichte ist, daß eine junge Frau in das Dorf gekommen sein und jeden, der durch die Vorfälle zu Schaden gekommen war, mit einigen Dukaten entschädigt haben soll. Mit den Worten, daß es von nun an keine Bestie mehr geben würde, verschwand sie genau so schnell wie sie gekommen war. Um wen es sich bei dieser mysteriösen Frau gehandelt hat, konnte die kowanger kanze bis zum Redaktionsschluß leider nicht in Erfahrung bringen. Wir werden jedoch bemüht sein, etwas mehr Licht in das Dunkel der Ereignisse zu bringen.

Ludo Eldersang

Impressum (Lanze Nr. 8)

Herausgeber: DSA-AG der Gilde der Fantasy-Rollenspieler e.V.

Chefredakteur: Ulfert Wedenhag (Kerstin Glodzinski, Obere Donnerbergstr. 95, D-52222 Stolberg)

Weitere Mitarbeiter dieser Ausgabe:

- Joppe "Krummfinger" ter Beuren (Stephan Johach)
- Tile Bechtolf (Dagmar Jung)
- Rilanja Olbertzheim (Uwe Gehrke)
- Gundolf Grünhain (Chris Fennel)
- Leetha Vomtmann (Barbara Bobe)
- Kestra Silberzunge (Tatjana Schwabe)
- Ludo Eldersang (Markus Meyer)
- Hakon Fleckschneider (Oliver Schulz)
- Feyaria Sonnentau (Stephanie Radons)
- Stefan Küppers, Michael Schatte, Marcus Budde, Frank Reiss

Zeichnungen: Claudia Wamers
Björn Berghausen
Karin Prusseit
Stephanie Radons
Martin Lorber

Der Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers erlaubt